

Predigt zum Mitnehmen
zum 3. Sonntag nach Epiphánias, 24.01.2021
von Pastor i.R. Ulrich Schweíngel

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch Rut im ersten Kapitel, es sind die Verse 1-19a:

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter!

Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Die Gnade...

Liebe Gemeinde,

Verlässlichkeit auf Dauer, danach sehnen sich viele. Doch Verlässlichkeit und Treue stehen nicht unbedingt hoch im Kurs. Bleibe ich bei meinem Energieanbieter oder wechsle ich zum billigeren? Kann ich mich auf die Redlichkeit meiner Automarke verlassen und kaufe das neue Auto wieder dort? Bleibe ich meiner Sparkasse treu, mit der ich gute Erfahrungen gemacht habe, oder folge ich einem verlockenden Angebot? Bleiben oder gehen?

Das ist für Menschen, die weltweit verfolgt oder in Not sind die entscheidende Frage: Juden im Dritten Reich, Flüchtlinge am Ende des Ersten und Zweiten Weltkrieges, heutige Flüchtlinge aus Afrika und Asien, aus Guatemala. Sie standen und stehen vor der Frage: Bleiben oder gehen?

Die Bibel erzählt viele Geschichten von denen, die gehen – und Gott geht mit.

Da ist Abraham, der als alter Mann seine Heimat verlässt.

Da ist Mose, der sein Volk aus Ägypten führt, Tag und Nacht durch die Wüste.

Die Bibel erzählt viel von denen, die wegen Not oder Verfolgung fliehen. Gott begleitet sie treu.

Von einer Flüchtlingsfamilie und ihrem Schicksal erzählt unser heutiger Predigttext.

Noomi ist die Flüchtlinge. Mit ihrem Mann und zwei Söhnen lebte sie in Bethlehem, auf Deutsch: Brothaus, im Lande Juda, woher später David kommt und wo Jesus geboren wird. Eine vierköpfige Familie, Vater, Mutter zwei kleine Söhne. Hungersnot herrscht in „Brothaus“ und Umgebung. „Lass uns wegziehen“, sagt der Mann Elimelech „hier haben wir keine Zukunft“.

Wollen sie wirklich das Vertraute verlassen? Wohin wollen sie. Welches Land ist ihr Ziel? - Das Nachbarland jenseits des Jordan, Moab. Ausgerechnet Moab, dieses in Juda verschriene Volk. Moab ist Judas Erzfeind, kein Moabiter soll in Juda Zuflucht finden.

Warum? Als das Volk Israel unter Mose durch die Wüste zog, haben die Moabiter den Durchzug verweigert, und nicht einmal Brot und Wasser gegeben. Außerdem sind sie Götzendiener, eine verkommene Gesellschaft. Doch ausgerechnet nach Moab zieht die Familie.

Ausgerechnet im Feindesland findet Elimelech Aufnahme und Arbeit, kann für seine Familie sorgen. Wie gut! Gott sei Dank.

Aber so bleibt es nicht. Denn plötzlich stirbt Elimelech und die trauernde Noomi muss nun ihre beiden Söhne allein durchbringen. Ganz allein im Feindesland, enturzelt, ohne familiären Hintergrund, jahrelang. Offenbar sind aber die drei in Moab freundlich aufgenommen. Sie fühlen sich integriert. Die Söhne werden älter und heiraten. Es sind moabitische Frauen. Die eine heißt Orpa, die andere Rut. Die beiden jungen Paare leben etwa zehn Jahre friedlich und gut in Moab zusammen, im Haus der alten Mutter bzw. Schwiegermutter, der Israelitin Noomi. Dann sterben auch die beiden Söhne und Ehemänner. Was für ein Drama für die Mutter und die beiden Ehefrauen. Wie können diese drei Witwen nur überleben? Sie haben keine Zukunft. Frauen waren damals rechtlos, und als Witwen waren sie noch rechtloser und Noomi als ausländische Witwe erst recht.

Noomi handelt. In der Bibel heißt es:

„Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück. Denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.“

Noomi handelt. Sie lähmt sich nicht. Sie hat die letzte Hoffnung noch nicht aufgegeben. Für sie ist klar: „Ich gehe. Im Brothaus gibt es wieder Brot. Dort in Bethlehem im jüdischen Lande sind meine Wurzeln.“ Und da sie das Familienoberhaupt ist, gehen Orpa und Rut mit. Zwei Moabiterinnen auf dem Weg in das feindliche Israel.

Doch unterwegs kommt Noomi ins zweifelnde Überlegen. Sie will die beiden zurückschicken, damit sie in ihrer Heimat leben können, im Haus ihrer Mütter. Sie küsst die beiden zum Abschied. Aber sie sagen: „Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.“ Doch was wird das werden? Alle ihre Sorgen und Gedanken spricht Noomi vor den Schwiegertöchtern aus: „Ihr werdet schief angesehen, werdet

keinen Mann finden, der Euer Leben absichert. Deshalb wird Eure Zukunft fraglich sein.“ Und in ihrer Sorge um die Frauen und aus Liebe zu ihnen macht sie sich Gedanken, ob sie nicht selbst noch Söhne bekommen könnte in ihrem Alter. Aber wenn, dann müssten Orpa und Rut noch lange warten, bis die Knaben heiratsfähig wären und die beiden Frauen würden darauf verzichten, selbst noch einen Mann zu finden. Nein, nein, alle diese sorgen- und liebevollen Überlegungen machen nur deutlich, wie bitter Noomis Los ist. Sie sieht sich von Gott geschlagen und bittet die Schwiegertöchter, in ihre Heimat zurückzukehren. Orpa leuchtet das ein. Sie küsst Noomi zum Abschied und geht zurück.

Rut aber will nicht gehen, auch nicht als Noomi sagt: *„Siehe deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach!“* Aber Rut hat sich innerlich entschieden. Sie hat sich gebunden an die Familie ihres verstorbenen Mannes. Sie will Noomi nicht allein lassen. Denn wie soll sie als alte Frau, alleinstehend für sich sorgen können? Wie soll sie körperlich schwer arbeiten? Rut ist doch die einzige, die Noomi noch hat. Rut antwortet: *„Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte.“* Nein, sie geht nicht. Sie bleibt bei Noomi. Sie entscheidet sich für Noomi und für Noomis Gott. Und dann sagt sie die berühmt gewordenen Sätze: *„Wo du hin gehst, da will auch ich hin gehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“*

Rut ist sich der Tragweite ihres Entschlusses bewusst: Sie lässt alle früheren Bindungen hinter sich. Sie sagt ein uneingeschränktes Ja zur Lebenswelt der Noomi und sagt ja zu Noomis Gott, obwohl sie noch nicht absehen kann, wie es ihr damit ergehen wird.

Doch es geht gut. Ruts Treue wird belohnt. Es ist Gottes Fügung. Sie trifft auf Boas, er lässt sie die bei der Getreideernte liegen gebliebenen Ähren sammeln. Auch scheint er sie zu mögen. Noomi hat eine nicht ganz astreine Idee: sie rät der Rut, sich schön zu machen und sich nachts zu Boas zu legen. Er hat sie gern, will aber nichts Unrechtes tun. Er klärt erst einmal die Besitz- und Erbrechte der drei gestorbenen Männer. Dann heiratet er Rut. Sie wird schwanger, bekommt einen Sohn, der nach damaligem Verständnis als Sohn des verstorbenen Ehemannes gilt. Und dieser Sohn wird Vorfahre des Königs David. Die Urgroßmutter des König David ist Rut, die dadurch selbst im Stammbaum Jesu steht. Eine Moabiterin, Urahnin Davids und Jesu.

Ich habe jetzt nur zusammengefasst, wie es im Buch Rut weitergeht. Wenn Ihr Lust habt, lest es in der Bibel genauer nach. Spannend! Doch was sagt uns die Geschichte von Rut heute?

Aus meiner Sicht ist ein möglicher Bezugspunkt das Treueversprechen der Rut. Das ist häufig von jungen Paaren als Trauspruch und Begleitwort für die eigenen Ehe genommen worden: *Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch.* Und im liturgischen Trauversprechen klingen Ruts Worte auch an: *nur der Tod wird uns scheiden.* Das ist ja bei der Trauung ein gegenseitiges Versprechen, gemeinsam zu gehen und Neues, Gemeinsames zu suchen und zu finden. Und sich einander immer wieder an dieses Versprechen zu erinnern.

Letztlich erwarten wir das doch auch von anderen Beziehungen zu Verwandten und Freunden: achtsam zu sein, sich in den anderen hinein zu versetzen, ihm Gutes zu tun und selbst auch Verständnis und Fürsorge zu empfangen. So kann Leben gelingen. So gibt es auch gute Kompromisse.

Aber wir machen auch die Erfahrung, dass dieses gegenseitige Verständnis, das Geltenlassen des anderen nicht gelebt wird. Dann werde ich mich entscheiden müssen, ob ich bleibe oder ob ich gehe.

Noomi ist gegangen, hat Schweres erlitten und Ruts Treue geschenkt bekommen. Dass ausgerechnet diese Rut aus Moab Vorfahrin Davids und Jesu wurde zeigt, dass bei Gott nicht die Herkunft eines Menschen zählt, sondern seine Lebenshaltung, seine Treue und sein Gottvertrauen. So lebt ja auch

der Hauptmann aus Kapernaum. Lasst uns in dieser Haltung des Gottvertrauens leben; ich glaube, dann können wir auch getrost sterben. Amen.



Wo Du hingehst...

Rut 1,16b

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.

Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören! Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer